

## Werk

**Titel:** Vorgänge auf geographischem Gebiet

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1909

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1909|LOG\\_0092](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0092)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Vorgänge auf geographischem Gebiet.

### Asien.

Südlich von Ta tsien lu in den Bergländern an der chinesisch-tibetischen Grenze erlitt der englische Forschungsreisende J. W. Brooke im Dezember 1908 ein tragisches Ende bei einem Überfall durch Eingeborene. Brooke verließ England im Winter 1905 auf 1906 mit der Absicht, das fehlende Stück des Sang po aufzunehmen. Er versuchte dies zuerst von Assam aus. Hierbei erhielt er aber ein Veto von seiten der Indischen Regierung. Dadurch nicht entmutigt, versuchte er von Norden her an den Sang po zu kommen. Ich begegnete ihm bei dieser Reise in der Nähe von Hsi ning fu in Kan su im November 1906. Aber auch bei diesem Zuge ist es Brooke nicht geglückt, an sein schwieriges Problem heranzukommen: er wurde in Zentral-Tibet, südlich des Dang la-Gebirges, aufgehalten und von Vertretern der tibetischen Lhasa-Regierung zurückgesandt. Ein zweites Mal querte er daraufhin die öde Tschangtang und kam über den Lob nor im Sommer 1907 zurück nach Hsi ning fu. Im Jahr 1908 versuchte Brooke von Osten her an sein Problem heranzukommen, und hierbei ist er nun geblieben. Hoffen wir, daß der wissenschaftliche Nachlaß nicht mit Brooke verloren gegangen ist und dieser noch die ihm gebührende Würdigung finde.

*Albert Tafel.*

Die Frage der Nomenklatur der höchsten Berge der Erde wird eingehend behandelt in dem ersten Teil des Jubiläumswerkes, welches die Landesvermessung Indiens aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem im Jahr 1807 die erste Expedition zur Erforschung der Ganges-Quelle in den Himalaya entsandt wurde, herausgegeben hat, in der Absicht, den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der Orographie, Hydrographie und Geologie des Himalaya zu fixieren. Der Name Mount Everest, der im Jahr 1852 von Waugh in Vorschlag gebracht worden ist, ist die einzig richtige Bezeichnung des höchsten Berges der Erde. Zwar identifizierte Hermann Schlagintweit 1855 im Kaulia-Panorama diesen Berg mit dem „Gaurisankar“; aber die sehr sorgfältigen Untersuchungen, die Word 1903 im Auftrage des Vizekönigs Lord Curzon vom Kaulia-Gipfel bei Katmandu ausführte, ergaben, daß

Mt. Everest selbst von dort gar nicht sichtbar ist, und daß der einheimische Name Gaurisankar sich auf einen viel niedrigeren Gipfel bezieht. Die deutschen Geographen verwenden deshalb ganz zu unrecht den Namen Gaurisankar für die höchste Erhebung des Himalaya. Daß Mt. Everest wirklich der höchste Gipfel Asiens ist, steht jetzt fast außer Zweifel; nach den neuesten, den Einfluß der atmosphärischen Refraktion berücksichtigenden Berechnungen beträgt seine Höhe 29 141 engl. Fufs (8882 m). Die Annahme, daß nördlich von der Hauptkette des Himalaya, in Tibet, noch höhere Berge vorhanden seien, hat durch die neueren Reisen keine Bestätigung gefunden. Als zweithöchster Gipfel der Erde wird gewöhnlich K<sub>2</sub> in der Mustaph Range (Karakorum), 28 250 engl. F. (8610 m) genannt, aber Kimhinjanga mit 28 146 engl. F. (8579 m) kommt ihm so nahe, daß die Frage der Superiorität noch nicht als gelöst angesehen werden kann, da die Differenz beider Koten kleiner ist als die aus der ungenügend bekannten Refraktion sich ergebende Fehlergrenze. Im ganzen Himalaya gibt es fünf gemessene Spitzen über 27 000, elf weitere zwischen 27 000 und 26 000 und noch 29 über 25 000 engl. F. Außerhalb des Himalaya (mit Einschluß des Karakorum) kennt man in Asien nur drei gemessene Gipfel über 25 000 engl. F. Alle großen Gipfel bestehen, soweit bisher untersucht, aus kristallinen Felsarten. (Mittl. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien 1908, S. 402; Geogr. Ztschr. 1909, S. 170.)

Theodor Riabuschinsky, ein reicher Russe in Moskau, hatte vor einigen Jahren den Plan gefaßt, eine gründliche Erforschung zunächst der Halbinsel Kamtschatka zu veranlassen, die sich schon seit etwa 300 Jahren in russischem Besitz befindet, aber trotz des Besuchs vieler Reisender noch immer als ein wenig bekanntes Gebiet gilt. Immerhin weiß man von der Halbinsel so viel, daß ihre Verhältnisse für die Erdkunde in ihrem größten Umfang von ganz ungewöhnlichem Interesse sind. Die Kaiserl. Russische Geographische Gesellschaft in St. Petersburg nahm das Gesuch von Riabuschinsky, auf seine Kosten eine wissenschaftliche Expedition nach Kamtschatka zu organisieren, mit größtem Entgegenkommen auf. Es wurden fünf Abteilungen für Zoologie, Botanik, Geologie, Witterungskunde und Völkerkunde vorgesehen und in die Hände erprobter Gelehrter gelegt. Die ersten vier Abteilungen mit rund zwanzig Mitgliedern sind jetzt bereits auf der Halbinsel tätig, und ihre Arbeiten werden voraussichtlich in zwei Jahren zum Abschluß kommen. Die geologische Abteilung besteht noch aus zwei Gruppen, von denen die eine die Topographie und allgemeine Geologie, die zweite die besondere Erforschung der berühmten, aber wenig bekannten Vulkane zur Aufgabe hat. Die völkerkundlichen Untersuchungen wurden Dr. Waldemar Jochelson aus Petersburg übertragen, der jetzt dorthin abgereist ist, nachdem er vor der Amerikanischen Ethnologischen Gesellschaft sein Programm entwickelt hatte. Danach werden seine Arbeiten einen großen Umfang annehmen. Ihre hohe Be-

deutung für die Völkerkunde liegt aber besonders darin, daß die Kamtschadalen schon in hohem Grade russifiziert sind, so daß es die höchste Zeit zur Erforschung ihres ursprünglichen Lebens ist, wenn uns überhaupt noch eine zuverlässige Kenntnis gerettet werden soll. Aus demselben Grund will auch Dr. Jochelson seine Untersuchungen auf die benachbarten Völkerschaften ausdehnen, namentlich auf die der Aleuten und Kurilen, da besonders auf der erstgenannten Inselgruppe der russische Einfluß gleichfalls so hoch gestiegen ist, daß er die ursprünglichen Verhältnisse der Bevölkerung zu vernichten droht. Die große Jesup-Expedition, die während einer ganzen Reihe von Jahren die Völkerschaften zu beiden Seiten des nördlichen Stillen Ozeans in großartiger Organisation erforscht hat, mußte gerade den wichtigsten Volksstamm der Aleuten übergehen. Außerdem will Jochelson die Beziehungen der Kamtschadalen zu andern bekannteren Nachbarstämmen feststellen, vornehmlich zu den Korjaken, Tschuktschen, Jukagiren und Giljaken, dann auch zu dem überaus interessanten und seiner Stellung nach rätselhaften Volksstamm der Ainu, der auf Sachalin und dem nördlichsten Teil der Japanischen Inseln noch heute eine wichtige Stellung einnimmt, wahrscheinlich aber früher eine viel größere Verbreitung besaß. Bei den Bewohnern der Aleuten wird es hauptsächlich auf die Erforschung ihrer Sprache und deren Verhältnis zu den Eskimo-Dialekten ankommen. Jochelson beabsichtigt auf diesen Inseln auch neue Ausgrabungen vorzunehmen, weil bereits die Gewißheit vorhanden ist, daß dort mehrere verschiedene Kulturen bestanden haben. Diese ausgedehnten Forschungen, zu denen Dr. Jochelson durch seine frühere Beteiligung an der Jesup-Expedition die besten Vorkenntnisse besitzt, werden nach seiner Absicht erst im Frühling des Jahres 1911 ihren Abschluß finden.

*E. Tiesfen.*

Unser Mitglied, der Zoolog Herr Albert Grubauer, hat eine neue Reise nach Java, Sumatra (Ostküste) und der Malayischen Halbinsel angetreten. Er gedenkt vor allem zoologische und ethnographische Sammlungen anzulegen und photographische Aufnahmen in den bereits früher von ihm bereisten Gebieten zu machen. Seine erste Reise erfolgte 1891—92 nach Niederländisch-Indien und Neu-Guinea, die zweite 1899—1901 nach Malakka und Sumatra, die dritte 1902 nach Birma und Malakka. Von allen Reisen brachte er große Sammlungen mit, die sich zum Teil in dem Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin befinden.

#### Amerika.

Dr. Hermann v. Jh'ering, Direktor des Staatsmuseums in São Paulo, Brasilien, hat während der letzten 1 $\frac{1}{2}$  Jahre das Hinterland des Staates Bahia naturhistorisch durchforschen lassen. Die Expedition war dem reisenden Naturalisten des Museums, Herrn Ernst Garbe, anvertraut, welcher sich der Aufgabe mit gewohntem

Geschick entledigte. Die Reiseroute war kurz die folgende: Von Bahia mit der Bahia—São Francisco-Bahn nach Joazeiro am Rio São Francisco. Nach einem etwa viermonatigen Aufenthalt reiste Garbe von da zu Schiff nach Cidade de Barra, wo er hauptsächlich auf Wasservögel jagte, während er in den Catingas (Dornen- und Kakteen-Wüste) von Joazeiro die dieser eigentümliche Fauna (Stachelratten u. s. w.) durchforscht hatte. Von Cidade de Barra erfolgte die Rückreise über Joazeiro nach Villa Nova (Bom Jardim), wo ebenfalls Catingas die hauptsächlichste Vegetationsform darstellen. Hier verweilte Garbe etwa sechs Monate, um dann weiter nach dem Süden des Staates (Caravellas) und von da nach etwa zweimonatigem Aufenthalt nach Theophilo Ottoni (nördlich von Minas Geraes) zu reisen, wo er noch zwei Monate sammelte. Die reiche Ausbeute der Expedition befindet sich bereits im Museum zu São Paulo, und die Ergebnisse werden in der Revista des Museums veröffentlicht werden. Viele Gegenden, deren Erforschung angestrebt wurde, konnten wegen lokaler Schwierigkeiten, namentlich des gänzlichen Mangels an Wasser, nicht zum Standort gewählt werden. Im allgemeinen ist die Tier- und Pflanzenwelt der Catinga-Waldungen noch sehr ungenügend bekannt, was auch wieder aus den mancherlei neuen Arten, die während der Expedition gesammelt wurden, hervorgeht. (Peterm. Mittlgn. 1909, S. 72.)

#### Polargebiete.

Im April d. J. treten Dr. de Quervain und Dr. Baebler aus Zürich und Dr. Stollberg aus Straßburg i. E. eine wissenschaftliche Reise nach West-Grönland an, um dort während des ganzen Sommers zu bleiben. De Quervain beabsichtigt Pilotballons aufsteigen zu lassen, um aus deren trigonometrisch zu bestimmender Bahn die Luftströmungen zu erforschen. Außerdem sollen noch Fesselballon-Aufstiege mit Registrier-Instrumenten vorgenommen werden. Um vergleichbare Daten zu gewinnen, ist der internationale Termin auf Monat Mai verlegt; auch werden vom Dänischen Meteorologischen Institut Parallelbeobachtungen auf Island ausgeführt. Insbesondere wird beabsichtigt, die Karajak-Eisströme stereophotogrammetrisch aufzunehmen, um die Veränderungen festzustellen, die vor sich gegangen sind seit der Grönland-Expedition der Berliner Gesellschaft für Erdkunde unter E. v. Drygalski's Leitung. Wenn möglich, soll ein größerer Vorstoß auf dem Inlandeis in das Innere Grönlands unternommen werden. — Außerdem sollen ozeanographische, anthropometrische und zoologische Untersuchungen ausgeführt werden. Die Expedition wird durch Mittel des Kaiserlichen Statthalters von Elsass-Lothringen und der Cunitz-Stiftung in Straßburg i. E. unterstützt. Vom Hochschulverein-Zürich, dem Schweizer und dem Straßburger Meteorologischen Institut, dem Berliner Institut für Meereskunde, der Deutschen Seewarte, der Firma Zeiss-Jena u. a. m. sind die nötigen Instrumente geliehen bzw. beschafft worden.

M. Groll.

**Südsee.**

Luf ist die größte der Hermits- oder Einsiedler-Inseln. Sie ist gebirgigen Charakters und erreicht eine Höhe von 244 m über dem Meeresspiegel. Ursprünglich hat Luf aus den beiden Inseln Matakokai und Matatinau bestanden, welche durch ein gehobenes Korallenriff miteinander verbunden sind. Die Inselteile Matatinau und Matakokai sind vulkanischen Ursprungs und bestehen größtenteils aus Basalt. Der Inselteil Matakokai sowie ein Teil der Nordostküste von Matatinau müssen in früheren Jahren stark bevölkert gewesen sein, wovon die großen Kokosbestände an der Küste noch Zeugnis ablegen. Matakokai ist nur etwa 100 m hoch, mit sanft ansteigendem, hügeligem Gelände; Matatinau ist steil abfallend, schwarzes Basaltgeröll lagert verstreut über dem ganzen Inselteil. Am Ufer der Urinsel (des Gebirgsteiles der Insel) befinden sich ausgedehnte Sagosümpfe, die mit einem fast undurchdringlichen Bambusgestrüpp abwechseln. Der Ost- und Südseite von Matatinau sind enorme Mangrove-Bestände vorgelagert, welche in der See wachsen und die Insel weit größer erscheinen lassen, als sie in Wirklichkeit ist. Nur die Nordwestküste ist frei von Mangroven. Ein schmaler Kranz alter Kokospalmen erstreckt sich mit Unterbrechungen von der Südwestspitze bis zur Landenge, welche Matatinau mit Matakokai verbindet. Hinter diesem Kranz alter Palmen ist bis zum Fusse des steil abfallenden Gebirgsteiles Sagosumpf. Der Gesamtflächeninhalt des Inselteiles Matatinau beträgt 422,9721 ha; für Pflanzungszwecke dürfte nur etwa ein Viertel dieses Areals geeignet sein, welches sich aber über diesen ganzen Inselteil auf kleinere Strecken verteilt. Das günstigste Land befindet sich an der Ostseite hinter den Sagosümpfen und Mangroven. (Deutsches Kolonialblatt 1909, S. 405.)

**Meereskunde.**

Das deutsche Vermessungsschiff „Planet“ hat zu seinen großen Erfolgen wieder einen neuen gefügt. Auf einer Reise von Sydney nach Simpson-Hafen hat man eine große Anzahl von Lotungen gelegt, und, wie schon im Jahr 1907, durch Entdeckung des Philippinen-Grabens, ist es diesmal wieder gelungen, eine Senkung des Meeresbodens unter 8000 m festzustellen. Es liegt diese Stelle auf  $6^{\circ} 54'$  s. Br. und  $154^{\circ} 5'$  ö. L., also in unmittelbarer Nähe unserer deutschen Insel Bougainville. Wir haben hier wieder die häufig festgestellte Tatsache vor uns, daß in diesem Gebiet der Gräben der Meeresboden in der nächsten Nachbarschaft des Festlandes in die größten Tiefen abfällt. Ist Supan geneigt, den sogenannten Sunda-Graben, der sich in zwei parallele Tiefenfurchen gliedert, als keinen Graben im tektonischen Sinne, vielmehr als zwei Synklinalen der Gebirgsfaltung anzusprechen, so dürften wir in der neugefundenen Tiefe einen tektonischen Graben vor uns haben, der genau dem gleichen Erdgeschick seine Entstehung verdankt wie sämtliche Zerrungsbögen des Pazifischen

Ozeans. Danach soll ein Graben sich von Neu-Guinea über Kaledonien nach Neu-Seeland hinziehen als letztes Anzeichen eines alten Festlandbruchrandes. Zu diesem Graben würde unsere Bougainville-Tiefe gehören. Leider war es dem „Planet“ nicht möglich, durch mehrere Lotungen den Verlauf dieser Tiefenrinne (oder Becken?) festzustellen. Nur so viel steht fest, daß sie nicht parallel Bougainville sich erstrecken kann, da direkt NNW und SSO von dieser tiefsten Lotung 8045 m der Meeresboden nur 6659 m bzw. 5113 m tief lag. Ob die Rinne entlang dem Südufer Neu-Pommerns auf den Hüon-Golf oder die Dampier-Straße in Kaiser Wilhelm-Land führt, wird hoffentlich auf den kommenden Forschungsreisen des Vermessungsschiffes ausgelotet werden. Die Feststellung dieser Tatsache wäre naturgemäß für die Auffassung der gesamten Tektonik unserer Südsee-Kolonien von der größten Wichtigkeit. In der vermuteten Erstreckungslinie liegen bis jetzt noch keine Lotungswerte vor.

Die Tiefe gliedert sich also wie folgt in die tiefsten Stellen des Weltenmeeres ein: Marianen-Graben 9636 m, Kermadec-Graben 9427 m, Tonga-Graben 9184 m, Philippinen-Graben tiefer als 8900 m, Japan-Graben 8513 m, Puerto Rico-Graben 8341 m, Palau-Graben 8138 m, Bougainville-Tiefe 8015 m.

Endlich sei noch mitgeteilt, daß das Binnenmeer zwischen Neu-Hannover—Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg—Neu-Guinea im östlichen Gebiet auf große Strecken über 2000 m Tiefe zeigt. (Geogr. Ztschr. 1909, S. 173.)